Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inseratenannahme Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 8 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 155. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Donnerstag, 4. Juni 1874.

Politisches.

Der mit vielem Lärm officiös verkündete Friedenscongreß, den der russische Kanzler Gortschakoff auf Geheiß des Kaisers Alexander in Brüssel geplant hat, entpuppt sich immer mehr als lediglich eine Versammlung höherer Militärs zur Berathung, wie man im Kriegsfalle die Verwundeten und Capitulanten behandeln solle, und zur Schlichtung einiger völkerrechtlichen schwebenden Fragen. Also ein Genfer Congreß zweiter Auflage, diesmal jedoch ausgehend nicht von Philantropen und Humanisten, sondern von den Kriegsmächtigen selbst. Immerhin mag man der Versammlung, die auch von Deutschland beschickt wird, schätzbare Resultate wünschen, aber ein Friedenscongreß ist das nicht. Hauptsächlich durch die Abschiedsrede Andrassy's im ungarischen Delegationshause war die Hoffnung auf einen solchen geweckt worden. Andrassy sagte: „Die friedlichere Richtung wäre beim österreichischen Militärbudget vielleicht in bedeutenderem Maße zum Ausdruck gekommen, wenn nicht die europäische Constellation eine solche wäre, wie sie wirklich ist. So lange der Fieber-Paroxismus einer fortwährenden Kriegsbereitschaft in ganz Europa herrscht, so lange die Nationen ihre besten Kräfte darauf verwenden, zu überlegen, wie sie sich gegenseitig am schnellsten und sichersten vernichten können, so lange müssen leider manche andere, höhere Interessen zurückbleiben. Oesterreich hat keine insulare Lage. Alle Volksströmungen berühren es in unmittelbarster Nähe, und das zwingt größere Opfer auf, als den Wünschen des Volkes entsprechen kann."

Kurz darauf tauchte die Petersburger Friedensente auf und es war ja nicht unmöglich, daß das an der Donau gesprochene wahre Wort vom Auffressen der Nährkraft durch die Wehrkraft auch an der Newa, der Spree und Themse einen Widerhall geweckt hätte. Aber es war Nichts damit: es wird in Brüssel nur über eine Schlachtordnung discutirt und votirt. Und doch — wo sollen die Jeremiaden über den Rüstungsdruck hinführen, wenn nicht endlich einmal eine Schranke errichtet wird. Keine Nation kann heut zu Tage ohne sympathetische Neutralität der Nachbarn, oder ohne Allianzen einen Krieg beginnen. Wenn nun ein politischer Congreß tagte und den Friedensstörer in die Acht, zur Isolirung verurtheilte — wäre da nicht ein einfaches Mittel zur Friedenserhaltung gefunden? Aber dieser Congreß tagt wohl eher im Monde, als — in Brüssel!

Und als ob es nicht ruhig werden sollte auf dieser schönen Erde, hat man in Paris und London richtig wieder zwei Zankäpfel gefunden, um die sich die Officiösen aller Länder streiten. Ein preußischer Prinz wolle König in Spanien werden, lautet das eine Märchen; die deutsche Reichsregierung wolle Luxemburg annectiren, so lautet das andere. Die Stellung eines preußischen Prinzen mag sein wie sie will — aber ein Prinz, dem die spanische Königs-Dornenkrone begehrenswerth erscheinen wollte, der wäre wohl eher für den Sonnenstein reif. Apropos Luxemburg, so hat das deutsche gleich das größte Interesse an dessen exacter Neutralität. Wenn die Nachricht einen Schatten von Grund haben sollte, so ist es damit so: Von dem Tage ab, wo Preußen in den Bezirken Coblenz, Mainz und Trier mit der schwarzen Sippe Ernst machte, etablirte sich in Luxemburg ein schwarzes Bureau, eine Art jesuitisches Dienstmann Institut, von wo prächtig gewühlt, gereist, agitirt wird. Das Nest wird die deutsche Regierung wohl ausheben wollen und daher die Gerüchte der „Annexion".

Auch China hat seinen Kirchenstreit. Die Regierung steht der wachsenden Anmaßung eines buddhistischen Clerus gegenüber. In der Proclamation eines Provinzialgouverneurs wird ausgeführt, daß die Priester das Volk zum Ungehorsam gegen Verordnungen der Regierung aufgereizt, wobei sie zu falschen Auslegungen ihre Zuflucht genommen. Diese buddhistischen Jesuiten sind schon mehrmals dieserhalb „mit Hieben bestraft worden". Der Gouverneur verbietet ihnen jetzt bei der gleichen Strafe, Ablaßbriefe oder Freibriefe für den Himmel ohne Fegefeuer zu verkaufen; ferner Frauen und Mädchen unter dem Vorwande, für ihre verstorbenen Angehörigen Weihrauch zu verbrennen, Nächte hindurch bei sich in den Tempeln zubringen zu lassen.

Frankreich und Italien machen zwei alte Sprüchwörter zu Schanden: „Der Papst lebt (nicht) herrlich in der Welt," sintemalen er das Wechselfieber hat; und „Wie Gott in Frankreich leben" darf kaum noch als bono gelten, seit diese Nation sich um Gott und die Freiheit, um Napoleon IV. und die res publica erbittert zankt. Man vergesse nicht, daß der äußerliche bewegliche Sinn der Franzosen zwar jede Mode begierig mitmacht, und so auch dem lächerlichen Wallfahrtsschwindel mit lustigem Behagen fröhnt. Aber die Aufklärung, die philosophische, wenn auch frivole Bildung der Nation, ihre ruhmreiche unverwischbare erste Revolution, welche Europa aus den Banden widerlicher Knechtschaft aufrüttelte, das sind im Vergleich zu der jetzt modernen Frömmelei schroffe Gegensätze. Wie kann ein Land glücklich sein, dessen Millionen Bewohner von einer handvoll gepuderter Legitimisten und gewissenloser Abenteurer terrorisirt und mißregiert wird. Der Schrei der Entrüstung gegen die impotente heuchlerische Nationalversammlung ertönt immer kräftiger, und die letzte Stunde derselben dürfte nicht zu ferne sein. Ob eine bürgerlich enthaltsame, die Gewerbe und den Handel neubefruchtende Republik das Erbe des heiligen Ludwig antreten wird? Oder ob ein starkes gewaltsames, verlogenes Gloireregiment der Napoleoniden die Welt nochmals beunruhigen darf? — wer kann es wissen! Daß eventuelle Neuwahlen nicht zur Revolution führen, dafür bürgt die Macht der Linken, der Republikaner aller Farben, die wohl wissen, daß der Bürger wie der Bauer Ruhe will um jeden Preis.

Locales und Sächsisches.

— Der Kirchvater J. E. Müller in Crimmitzschau hat die silberne Medaille vom Albrechtsorden, der Ministerialfourier Barthel die goldene Medaille vom Albrechtsorden, der hiesige Maler und Lackirer Schweckendieck das Prädicat „Königlicher Hofwagenlackirer" erhalten.

— Landtag. Auf die Kammern übt die sollte Hitze eine beschleunigende Wirkung: mit beträchtlicher Schnelle erledigte die erste Kammer am 3. Juni die Staatshilfe für die Vorarbeiten der Canalverbindung Leipzigs mit der Elbe. Referent war Se. K. Hoheit der Prinz Georg. Man trat der von der zweiten Kammer bereits geschehenen Verwilligung von 3000 Thlr. pure bei, welche Summe die Leipziger Handelskammer zu verrechnen haben wird. Ebenso subventionirt man die Vorarbeiten eines Elster-Saale-Canals, ebenfalls in Uebereinstimmung mit dem andern Hause, mit 1000 Thlr. — Der Bericht der zweiten Deputation, Ref. v. d. Planitz, schlägt vor, dem s. Z. gemeldeten Beschluß der zweiten Kammer, betr. den Neubau der Fürstenschule zu Meißen, nicht beizutreten, sondern den von der Regierung projectirten Bau zu genehmigen und die neuerlich auf 276,800 Thlr. herabgeminderte Bausumme in's Budget zu bewilligen. Dabei soll die Staatsregierung ersucht werden: das Externat soweit auszudehnen, als dies ohne Errichtung von Parallelklassen thunlich erscheinen werde (bekanntlich war die Aufnahme Auswärtiger bislang nicht immer ohne Schwierigkeit) und ferner die Verfügung zu treffen, daß künftig die Externen nicht mehr bei den Anstaltslehrern sollen wohnen müssen. Nach nur einigen kurzen Bemerkungen trat die Kammer den Deputationsvorschlägen allenthalben bei.

— Die Fortschrittspartei hat in der 2. sächsischen Kammer den Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs eingebracht, in welchem die Berechtigung der Polizeibehörden zur Ausweisung von Nicht-Sachsen aus dem Lande gesetzlich geregelt wird.

— Um auf der Route zwischen Berlin und Rom einen directen Eisenbahnzug über Baiern und den Brenner in den Stand zu bringen, wird auf Anregen der preußischen Regierung in Dresden eine Conferenz der Beamten aller betheiligten Bahnen stattfinden.

— Vorgestern Mittag in der 1. Stunde wirkte die fast unerträgliche Junihitze auf einen kleinen Schornsteinfegerlehrling auf der Alaunstraße dergestalt ein, daß derselbe zusammenbrach und bewußtlos hierauf aufgehoben wurde. Der zufällig mit anwesende Arzt Herr Dr. Spitzner ließ den kleinen Schwärzling auf eigene Kosten per Droschke nach der Diaconissenanstalt bringen.

— Soeben wird uns ein recht bedauerlicher Vorfall, der sich gestern Mittag in Neustadt ereignet, mitgetheilt, indem daselbst ein ca. 1½jähriges Kind, dessen Mutter zwar in der Nähe gestanden, aber ihre Aufmerksamkeit nicht auf ihr Kind, sondern auf andere Dinge gerichtet haben soll, von einer Droschke ohne Schuld des Führers überfahren und derartig verletzt worden sei, daß es bald darauf an den Folgen der Verletzung gestorben sein soll.

— Auf dem Schnellzug der Leipzig-Dresdner Bahn verunglückte ein Schaffner aus Wurzen am 2. Juni dergestalt, daß er den Oberarm am Schulterblatt zerbrach und außerdem Hand- und Fußverletzungen erlitt. Glücklicherweise war der Fall nicht tödtlich, wird aber den Verletzten einige Monate an die Krankenstube fesseln.

— Der in Leipzig versuchte Streik der Schuhmachergehilfen scheint ohne das erhoffte Resultat verlaufen zu wollen. Die Zeiten sind solchen Unternehmen jetzt nicht eben günstig. Ein Theil der Gehilfen nahm, ohne die geforderte Lohnerhöhung durchgesetzt zu haben, die Arbeit schon vorgestern wieder auf und man vermuthete auch von dem Rest der Gehilfen, daß sie ihren Collegen nachfolgen.

— dt. Nachdem der 28. Mai von der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Breslau zu Sectionsversammlungen, und zwar — nach dem Zeugnisse des Präsidenten Hoffmann — mit ausgiebigstem Fleiße, benutzt worden war, folgte am 29. die zweite und letzte Hauptversammlung, in welcher unter Anderem auf Seminarlehrer Kiesel's Antrag beschlossen wurde: „Die 21. allgemeine deutsche Lehrerversammlung spricht die Erwartung aus, daß die königlich preußische Staatsregierung durch ein bald zu erlassendes Unterrichtsgesetz für Preußen die Grundlage zu einem allgemeinen deutschen Schulgesetze schaffen und auf diese Weise die Initiative zur einheitlichen Regelung des deutschen Schulwesens ergreifen werde." Bei dem Vortrage des Schulvorstehers Ittig aus Bremerhaven über „die Stellung der Schule und ihrer Lehrer im Culturkampfe unserer Tage", worin das Bestreben der Ultramontanen, mit Hilfe der ungebildeten Masse des Volkes die Größe des Staates, seine Macht und Einheit zu zertrümmern, gekennzeichnet wurde, unterbrach eine Clique von 40 bis 50 Personen im hinteren Theile des Saales den Redner durch Unruhe und die Rufe: „Schluß! Weiter sprechen!" Doch wurde durch die Energie des Vorsitzenden die Ruhe bald wieder hergestellt, und die Tumultuanten zogen es vor, sich zu entfernen. Bezüglich der Socialdemokratie meinte der Redner, daß manche ihrer Grundsätze anzuerkennen seien; wenn sie aber die Frechheit hätten, die deutschen Bürger zum Feste der Pariser Commune aufzufordern, so sei einem solchen Verhalten mit Entschiedenheit entgegenzutreten! (Zustimmung.) Schließlich nahm die Versammlung bezüglich dieses Vortrages die These an: „Im Culturkampfe unserer Tage ist es Pflicht der Schule und der Lehrer, durch gesunde Bildung, wie sie die neue deutsche Pädagogik lehrt, allen Bestrebungen entgegenzuarbeiten, welche das moderne Staatsbewußtsein zu untergraben suchen, dagegen die liberalen Ideen mit besonnener Entschiedenheit zu fördern." So hat auch diese Versammlung wieder gezeigt, daß der Kern der deutschen Lehrerschaft auf der Höhe der Zeit steht, und sicherlich manches gute Samenkorn ausgestreut, das zu seiner Zeit gute Frucht tragen wird.

— Wenn gewissenlose Strolche ihre nächtliche Thätigkeit darauf verwenden, einsame Wanderer, die irgendwo ein Plätzchen auf der Promenade zum Schlafen sich auserkoren, auszuploniren und deren Börsen und Uhren zu stehlen, so ist dies schon ganz gemein und niederträchtig, wenn aber unter mehreren Freunden, die zusammen einen Sonntags-Ausflug nach einem nahen Vergnügungsorte unternehmen und daselbst sich ihres Lebens so recht nach Herzenslust freuen, der Eine dann einen Anderen unter ihnen von etwas sehr schwankender Natur, wie dies am vergangenen Sonntag im Geburtsort der „Gustel" vorgekommen sein soll, seine Begleitung in später Nacht anbietet und bei dieser Gelegenheit, den nicht ganz normalen Zustand seines Collegen benutzend, diesem die Uhr aus der Westentasche escamotirt und in seine eigene steckt, so ist dies ein Act, für den ein gewöhnlich christlich denkender Mensch gar keine Benennung aufzuweisen vermag. Wie wir hören, sollen die übrigen Freunde des Geschädigten mit dem Taschenkünstler wenig Proceß gemacht und einige Tage später ihm nun ihrerseits die Begleitung bis hinter die Frauenkirche angedeihen und dort, wer weiß durch welche Zauberei, die in dessen Hosentasche verborgene Uhr ans Tageslicht gebracht haben.

— Daß unser hochwohllöblicher Stadtrath schon längst hinlänglich dafür gesorgt hat, daß durch an verschiedenen Punkten der Promenaden angebrachte besondere Vorrichtungen den natürlichen Anforderungen, die manchmal die Natur in ihrer neckischen Laune an einen armen Sterblichen stellt, Rechnung getragen wird, weiß jedes Dresdner Kind auswendig; aber trotzdem konnte man sich vor einigen Tagen davon überzeugen, wie zwei dem Arbeiterstande, wie es schien, angehörige Männer in der Wilsdruffer Vorstadt sich jener wohlthätigen Einrichtungen wahrscheinlich nicht erinnern mochten, indem sie, ihre Filzhüte in den Händen haltend, dieselben als jenes unaussprechliche Etwas benutzten, was jeder andere gebildete Norddeutsche daheim im tiefsten Winkel verborgen hält. Wenn nun schon bald darauf einer jener beiden noblen Herrchen durch einen hinzugekommenen Gensdarm, leider wie man uns erzählt, nicht ohne gewaltige Renitenz und so daß der Eine in der That entwischen konnte, an einen bestimmten Ort befördert wurde, wo man ihm wahrscheinlich sehr nachdrücklich einträufen wird, was es heißt, die Sittlichkeit öffentlich in dieser Weise zu verletzen, so wäre es auch jedes andern Staatsbürgers Pflicht, dergleichen Flegeleien sofort entgegen zu treten und nicht erst auf die Hüter der Gesetze zu warten.

— Es kommt in Dresden gar nicht so selten vor, daß Kinder und Erwachsene in den meisten Fällen durch eigene Schuld mit Droschken und anderem Fuhrwerk in eine unliebsame Berührung gerathen und zu Schaden kommen, was bei dem lebhaften Verkehr namentlich der inneren Stadt auch sehr leicht erklärlich ist. Den gerechten Unwillen eines jeden billig Denkenden aber muß das Benehmen eines Droschkenführers hervorrufen, der, wie dies vorgestern Nachmittag in der Pirnaischen Vorstadt vorkam, trotzdem, daß die Straße von allem Fuhrwerk frei und mehrmals zu viel Platz vorhanden war, um bequem ausweichen zu können, einen von einem Mädchen dicht am Trottoir geschobenen Kinderwagen derartig mit seiner Droschke auf das Pflaster schleuderte, daß der Kinderwagen zerbrach und das Kind, wenn das Mädchen nicht schnell und energisch zugegriffen hätte, verunglückt wäre. Als ob gar nichts vorgefallen, fuhr der noble Droschkenkutscher, ohne sich auch nur umzublicken, seinen gewöhnlichen Trab weiter, wird aber, so hoffen wir, an competenter Stelle jedenfalls Rechenschaft über sein Thun und Nichtthun ablegen müssen. Nicht dieselbe Beurtheilung dürfte dem Führer einer anderen Droschke zu Theil werden, die an dem nämlichen Tage eine junge Frau an der sehr lebhaften Kreuzung am Altmarkt bei der Löwen-Apotheke ohne Schuld ihres Führers, da man die Frau noch zeitig genug gewarnt und zur Vorsicht ermahnt, überfuhr und derselben eine Verletzung des Fußes für vorkommende Fälle als warnende Erinnerung zurückließ.

— Seit einigen Tagen bildet das Schaufenster im Neustädter Rathhause der Militäreffectenhandlung und Schneiderei von Jean Schleme u. Kreusch einen glänzenden Anziehungspunkt durch eine daselbst ausgelegte Gala-Uniform für preußische Kammerherren. Dies ist bereits die zweite in diesem Jahre aus dieser Werkstatt hervorgegangene derartige Uniform, und zeigt von der Leistungsfähigkeit unserer Dresdner Firmen, da derartige Stücke bisher nur aus der Kaiserstadt Berlin für den preußischen Staat bezogen wurden.

— Gleich wie in den früheren Jahren, so tritt auch dies Jahr der überaus rührige Unternehmer Herr Adolph Hessel in Dresden wieder mit einer Einladung zu einer Extra-Fahrt über Berlin nach Hamburg und der Insel Helgoland, auf eine 14tägige Dauer berechnet, vor das Publikum. So wie sich seine früheren Arrangements durch Exactität der Ausführung, durch Billigkeit und Reichhaltigkeit des Gebotenen, sowie endlich durch freundliches Entgegenkommen und die Erfüllung aller billigen Wünsche den Theilnehmern gegenüber auszeichneten, so bietet auch diesmal das Programm, welches an allen Billet-Verkaufsstellen gratis zu haben ist, zu der am 13. d. stattfindenden Extrafahrt so viel des Reichhaltigen, Bequemen und Interessanten, wozu noch insbesondere der beliebige Aufenthalt in Berlin und ab Hamburg die bequeme Gelegenheit, Bremen und dessen große internationale landwirthschaftliche Ausstellung besuchen zu können, zu rechnen ist, daß man mit Fug und Recht Allen, die sich eine Erholung von den Mühen und Sorgen des täglichen Lebens gönnen wollen und können, empfehlen muß, an einer solchen Reise Theil zu nehmen. Für, im Grunde genommen, doch wenige Kosten viel Sehenswürdigkeiten, viel Unterhaltung!

— Trotz des warmen Juni-Abends war vorgestern zum Abschieds-Concert der L. Rainer'schen Tiroler-Sänger-Gesellschaft der Gewerbehaussaal gut gefüllt. Schon am Abend vorher, zum Benefiz des Frl. Joh. Hofer, zeigte sich das Publikum außerordentlich theilnehmend. Der Sitz der Benefiziatin war mit Blumen geschmückt, sie empfing fast nach jeder Nummer Blumen, darunter auch große Bouquets und einen Lorbeerkranz. In ebensolcher Weise sprach sich denn auch der Beifall an diesem letzten Abend wieder reichlich aus. Verehrer aus der Mitte des Publikums hatten die Büsten der Theres und Isabella mit Blumen bekränzt; unter Anderem wurden den beliebten Tirolerdamen zwei Riesenbouquets geworfen. An der Wand, über dem Podium, prangten in Blumen die Buchstaben J. H. T. Daß stürmischer Empfang und viele Dacapo-Rufe erfolgten, ist — selbstverständlich. Der Tenorist Körbler erhielt zwei Lorbeerkränze. Natürlich ward dieses letzte Concert mit außergewöhnlicher Theilnahme bedacht. Die Gesellschaft hat hier im Ganzen 35 Concerte, und stets vollbesuchte, gegeben, also außer der für sie ehrenvollen Erinnerung an reichsten Beifall auch zuversichtlich eine respectable Summe Geldes mitgenommen. Doppelte Gründe dafür, daß auch sie sich dankbar an Dresden erinnert.

— In der kurzen Zeit des Bestehens des hier existirenden C. Radtke'schen Flaschenbier-Versandt-Geschäfts, Königstr. 19, hat dasselbe — wie wir hören — einen kaum geahnten Aufschwung genommen. Und in der That bietet das Etablissement mit seinem ganz vorzüglichen Flaschen-Bier zugleich dem Publikum wesentlichste Erleichterungen. Das langweilige und zugleich nicht immer glückende Abziehen des Bieres vom Fasse bleibt erspart; der Inhalt der sauberen, man kann sagen eleganten Flaschen, ist auf das Sorgfältigste behandelt und schmeckt um zehn Procent feiner, als wenn man denselben Stoff vom Fasse weg trinkt. Dabei ist der Preis ein so geringer, daß man gar nicht besser thun kann, als sich dieses Flaschenbier zuzulegen. Durch die Einführung von weißen halben Literflaschen arbeitet das Geschäft anderen Flaschenbierhändlern gegenüber mit außerordentlich geringem Nutzen. Es sei hiermit allen Bierfreunden zur Beachtung empfohlen. Schließlich sei noch bemerkt, daß man alle Sorten Biere in Flaschen bekommen kann, namentlich auch ärztlich geprüftes Zerbster Bitterbier, engl. Ale, Porter ꝛc.

— Aus dem Erzgebirge. Der neue Fahr-Plan der sächsischen Staats-Bahnen, welcher von allen Seiten so ungeheuer gelobt wird, hat für das ganze Erzgebirge doch wiederum einen Fehler, welcher ganz tief empfunden werden wird. Bekanntlich hat die königliche Staats-Eisenbahn-Verwaltung schon seit längerer Zeit einen gemischten Zug von Schwarzenberg nach Werdau um 8 Uhr Abends abgehen lassen, der dort an die durchgehenden Eilzüge nach Hof, Eger (Wien) und Leipzig anschließt.